

Der
Arzt.
Eine
medizinische Wochenschrift.



Sechster Theil.

Hamburg,
bey sel. G. C. Grunds Wittwe. 1761.



Inhalt

derer im sechsten Theile
der Wochenschrift des Arztes
enthaltenen Aufsätze.

Das hundert ein und dreyßigste Stück.

| | |
|---|---------|
| Abhandlung von den Wirkungen der Furcht in den menschlichen Körper | Seite 1 |
| Erzählung von Andreas Baccius | 14 |

Das hundert zwey und dreyßigste Stück.

| | |
|-----------------|----|
| Von den Krebsen | 17 |
| Von der Acia | 29 |

Das hundert drey und dreyßigste Stück.

| | |
|--|----|
| Anmerkung von ansteckenden Krankheiten | 33 |
| Von Herrn Bennet's Reitsuhle | 34 |
| Von einer Bleycolif | 35 |
| Kennzeichen eines guten Wassers | 35 |
| Leben Jacob Molins | 36 |
| Von den Blumen des Spießglasregulus | 39 |
| Erforschung der Brustkrankheiten, durch Klopfen | 40 |
| Wirkung der Blasenpflaster in den Puls | 41 |
| Mittel für Ertrunkene | 42 |
| Speise von Crocodillen | 43 |
| Von einer außerordentlichen Fettigkeit | 43 |

Inhalt.

Von den Entzückungen mancher Schmerzen,
besonders bey der Krätze S. 44

Das hundert vier und dreyßigste Stück.

Physikalische und medicinische Nachricht und
Erklärung von den Wirkungen des Bram-
städter Gesundbrunnenwassers 49

Zustand der Arzeneykunst in Californien und
Malabar 60

Das hundert fünf und dreyßigste Stück.

Praktische Abhandlung von den faulenden
Fiebern 65

Vom Glückwünschen bey'm Niesen 79

Das hundert sechs und dreyßigste Stück.

Von der Schamhaftigkeit 81

Vilum repertum 93

Wege der Luft, des Wassers, Eiters und
vester Körper im Zellgewebe 93

Das hundert sieben und dreyßigste Stück.

Von Äpfeln, Birnen, Pfirschen, Abricosen,
Quitten und Pflaumen 97

Ob die Seifen die Galle coaguliren 111

Das hundert acht und dreyßigste Stück.

Vom Gesichte und Augenkrankheiten 113

Das hundert neun und dreyßigste Stück.

Von der Kunst unter dem Wasser zu leben 129

Beantwortung verschiedener Sachen 138

Nach-

Inhalt.

| | |
|---|--------|
| Nachrichten von den Blattern und der Inoculation | S. 144 |
| Das hundert vierzigste Stück. | |
| Wie Trunkenbolde von ihrem Laster abzugewöhnen sind | 145 |
| Das hundert ein und vierzigste Stück. | |
| Von der Musik | 161 |
| Das hundert zwey und vierzigste Stück. | |
| Von Orangeriefrüchten, Citronen, Pomeranzen 2c. | 177 |
| Betrachtung über die Aerzte, aus dem englischen Zuschauer | 188 |
| Grade, wie die Salze das Wasser erkälten oder erwärmen | 190 |
| Das hundert drey und vierzigste Stück. | |
| Von der Persönlichkeit | 193 |
| Gefahr bey dem Verbrennen der Todten | 207 |
| Das hundert vier und vierzigste Stück. | |
| Vom Rhabarber | 209 |
| Arzneyen von einigen Krankheiten der Pflanzen | 216 |
| Vertheidigung der Charlatans | 221 |
| Das hundert fünf und vierzigste Stück. | |
| Praktische Abhandlung von der Ruhr | 225 |
| Vom Glückwünschen bey dem Niesen | 236 |
| * 3 | Wir = |

Inhalt.

| | |
|--|--------|
| Wirkung des Willens in die Maschine des menschlichen Körpers | S. 237 |
| Fräulein von Stich, wegen der Flöhe | 239 |

Das hundert sechs und vierzigste Stück.

| | |
|---|-----|
| Beweis, daß der Tarantismus keinesweges vom Stiche der Taranteln herrühre | 241 |
| Solbergs Cur seines Fiebers durch Musik | 250 |
| Verhältniß des Alters der Eheleute | 255 |

Das hundert sieben und vierzigste Stück.

| | |
|------------------|-----|
| Vom Gedächtnisse | 257 |
| Von den Feigen | 271 |

Das hundert acht und vierzigste Stück.

| | |
|---|-----|
| Von den fetten Oelen überhaupt, besonders vom Baumöle | 273 |
| Verwandlungen des menschlichen Körpers in seinen verschiedenen Altern | 286 |

Das hundert neun und vierzigste Stück.

| | |
|---|-----|
| Nachricht von einer besondern und oft brauchbaren Hausarzeney | 289 |
|---|-----|

Das hundert funfzigste Stück.

| | |
|--|-----|
| Vom Zusammenhange des Verstandes mit der Verdauung | 305 |
|--|-----|

Das hundert ein und funfzigste Stück.

| | |
|---|-----|
| Beweis, daß alle Arten des Unsinnis durch die Verbesserung der Verdauung curirt werden müssen | 321 |
|---|-----|

Inhalt.

Das hundertzwey und funfzigste Stück.

| | |
|--|--------|
| Derfelbe Beweis insbefondere von einigen hitzigen Deliriis | S. 337 |
| Warum die Magentropfen keine so sichere Arzneyen für Ueberladungen sind, als ver- dauende Pulver | 350 |

Das hundert drey und funfzigste Stück.

| | |
|---|-----|
| Trübsale des Arztes | 353 |
| Daß die Ruhr von faulender Galle ent- springe | 363 |
| Schädlichkeit des Fleisches von krankgestor- benen Thieren | 365 |
| Vom Sago | 367 |

Das hundert vier und funfzigste Stück.

| | |
|---|-----|
| Verkehrte Anwendung der medicinischen Regeln | 369 |
| Vom Poudre d'Aillaud | 375 |
| Von selbst zerbrochenen Gebeinen | 377 |
| Nachricht von Blattern | 377 |
| Erweckung eines Ertrunkenen | 377 |
| Methode, die klärsten Molkten zu machen | 378 |
| Fortpflanzung der Lustseuche durch das Saugen der Brüste | 379 |
| Versuche mit den Taranteln | 382 |
| Vom Erdäpfelbrodte | 383 |
| Vom Caffee wider den Schwindel | 384 |
| Das | |

Inhalt.

| | |
|---|--------|
| Das hundert fünf und funfzigste Stück. | |
| Von den Trieben der Natur in Krankheiten | S. 385 |
| Mittel, das Schiffsvolk in See gesund zu erhalten | 398 |
| Das beste Vipernfett zu Augensalben zu machen | 399 |
| Das hundert sechs und funfzigste Stück. | |
| Von Curen des schwarzen Staares durch Brechmittel | 401 |
| Besondere Wirkungen einiger Gifte | 405 |



Der Arzt.

Hundert ein und dreyßigstes Stück.

Brem. Beytr.

Mein Freund, was morgen wird geschehn,
Verlange heute nicht zu sehn,
Und nimm mit dem fürlieb, was jeder Tag dir bringet.

Der große Socrates, der sich in allen Fällen stark zeigte, worinn gemeine Menschen am schwächsten sind, antwortete dereinst jemanden, der ihm die Nachricht brachte, daß ihn die Athenienser zum Tode verurtheilt hätten, mit großer Gelassenheit: Die Natur hat über die Athenienser eben dasselbe Urtheil gesprochen. Wenn wir die Wolken des Unglücks, die wir über unsern Häuptern sich versammeln sehen, mit solcher Standhaftigkeit anblickten, und mit weiser Vernunft die Zufälle des Lebens nach ihrem wahren Werthe zu schätzen wüßten; so würden uns Angst, Furcht und Schrecken ganz unbekannte Leidenschaften seyn. Aber nein. Wir sind nicht alle so gesetzt, daß wir Tod, Unglück und Gefahren mit solcher Gleichgültigkeit herkommen sehen sollten. Wo ist der Weltweise, der sein Todesurtheil eben so kalt sinnig, wie eine alte Zeitung, läse? Wo ist der Günstling des Hofes, der seinen Fall so unerschrocken erwartet, wie Horaz den ganzen Bau der Welt über sich einstürzen sehen wollte? Wo ist der Kaufmann,

Der ruhig schläft, wo anderer Sorgen wachen;
Wenn Boreas um Dach und Fenster heult,
Und dann vielleicht der Wellen schwarzer Rachen
Den Frachten droht, und Mast und Kiel ereilt?

Sechster Theil.

A

Ich

Ich will nicht darüber streiten, ob gar keine solche Menschen mehr auf der Welt lebten; denn es sind allzu viele, welche sich selbst für solche halten. Noch weniger will ich entscheiden, ob viele Menschen so standhaft seyn könnten, ohne entweder unempfindliche Maschinen, oder Sklaven anderer Leidenschaften zu seyn. Meine Leser dürfen mir nur die Gefälligkeit erzeigen, und zugestehen, daß Furcht und Zaghaftigkeit in Hamburg und Altona keine ganz unerhörte Dinge sind, weil ich ein Blatt davon schreiben will; so werde ich gleich aufhören, das menschliche Geschlecht wegen dieser Schwachheiten zu tadeln.

Wenn sich die Zukunft vor unsern Augen schwärzet, und die Ungewißheit, ob dieses aufsteigende Wetter uns treffen werde, unser Herz mit bösen Ahndungen betrübet; so ist dieser beklommene Zustand die Leidenschaft, welche wir die Furcht nennen. Diese Furcht nimmt zu, wenn wir uns das Ungewitter, als nahe bevorstehend, vorstellen; und in diesem Zustande sagt der Furchtsame, daß ihm bange werde. Ist die Gefahr, die er sich vorstellt, sehr groß, so verwandelt sich seine bange Furchtsamkeit in Angst; und wenn ein unversehener Unfall diese Angst bey ihm erreget, so entsteht daraus der Schrecken.

Diese Familie von quälenden Leidenschaften, welche der Herr von Haller sehr schön einen Frost der Seele nennet, ist unserer Natur so nachtheilig, daß ich, als Arzt, das vollkommenste Recht habe, alle Menschen vor ihnen zu warnen. Sie wirken bey uns alle auf einerley Art, nur in verschiedenen Graden, außer dem Schrecken, der sich durch seinen plötzlichen Ueberfall unterscheidet, weshalb ich ihn auch in dieser Verhältniß schon in meinem 97sten Blatte besonders betrachtet habe. Kummer, Furcht, Bangigkeit und Angst sind nur verschiedene Grade einer und eben derselben Leidenschaft, wel-

welche zwar wesentlich mit dem Schrecken überein kommt, dennoch aber dem Weissen mehr Gewalt übrig läßt, sich ihr zu widersetzen; dahingegen der Schreck alle Herzen entwaffnet, und die Sittenlehrer selbst in die Winkel jagt.

Man bemerkt etwas von dieser Lücke, die in der Verwandtschaft ihren Grund hat, auch an den Arten der Furcht. Die Seele scheint vor dem Unglücke zu fliehen, das sie vorhersieht, und die Sinne scheinen sich zurückzuziehen. Zudem die Natur auf den Schlag des Unglücks lauret, welchen sie fürchtet, vergiftet sie gleichsam ihre Alltagsgeschäfte, und spannt alle ihre Triebfedern ab. Es ist keine Art von Bewegungen, welche nicht der geringere Grad der Furcht mindern sollte. Das Herz schlägt schwächer; die Pulsadern klopfen sachter; das Blut getrauet sich kaum bis unter die Haut, und die Fäserchen versagen ihm den Dienst, es bis dahin zu fördern. Mit ihm bleibt die Lebenswärme zurück, und auf den Wangen glümmt die warme Röthe, die Farbe der Gesundheit, nicht mehr. In den Gliedern bebet ein Schauer, und das Gemüth versinkt unter der Last seiner Ahnungen. Die Furcht entkräftet; die Bangigkeit macht ohnmächtig, und die Angst tödtet. Schreckliche Wirkungen einer Leidenschaft, die über Dinge entsteht, die noch nicht vorhanden sind! Gleichwol sind sie es noch nicht alle.

Ein Furchtsamer ist einem Igel ähnlich, der, wo er Gefahr merkt, sich in sich selbst verkriechet. Alle seine Bewegungen gehen einwärts, wie bey dem Schrecken; das Geblüt hält sich zurück, und die äußersten Endungen der Pulsadern verschließen sich. Diese subtilen Gefäße hauchen bey gesunden Personen den Dunst aus, der, unter dem Namen der unmerklichen Ausdünstung, als eine unentbehrliche Wohlthat für die Gesundheit, bekannt ist. Alle Arten der Furcht unterbrechen demnach diese höchst-

nöthige Ausführung, und Sanctorius hat hiervon unzweifelhafte Erfahrungen gehabt. Gleichwie nun der menschliche Körper, so lange er ausdünstet, die Luft mit feinen Dämpfen verunreiniget; so steckt ihm die Luft mit den andern an, so bald diese Ausführung aufhöret, und sich seine Bewegungen von außen nach innen kehren. Unsere Schweißlöcher verhalten sich, wie unsere Lunge. So bald sie nicht mehr ausgeben, so nehmen sie ein; und die Dünste, welche sie von der Luft annehmen, und unsern Säften zum Herzen nachführen, sind oft so bössartig, daß sie unser gesündestes Blut vergiften. Daher hat Herr Schreiber geschlossen, daß die Leidenschaften der Furcht den menschlichen Körper fähig machen, ansteckende Krankheiten zu empfangen, und die Erfahrung bestätigt dieses nur allzu oft. Wie viele Leute bekommen nicht eben dieselben bössartigen Krankheiten, die andere haben, mit denen sie umgehen, wenn sie nicht stark genug sind, sich gegen die Furcht zu vertheidigen, die sie mit einem Schauer überfällt. Ist es nicht fast zum Sprichworte geworden, daß Leute, die mit gefährlichen Kranken umgehen, nur gutes Muthes seyn, und sich nicht fürchten müssen? Sagt man nicht durchgängig, daß die Furcht vor der Pest mehr Menschen tödte, als die Pest selbst? Diese tückische Wirkung der Furcht offenbaret sich auch, wenn man den Beobachtungen trauen darf, besonders bey den Blattern. Pechlin erzählet, daß ein gewisses Mägdchen, bloß aus Furcht, die Blattern bekommen, weil sie gehöret, daß sie in ihrer Nachbarschaft wären; und Hofmann führet das Beyspiel einer Jungfer an, welche damit befallen worden, bloß weil sie am Fenster einen Knaben gesehen, der sie gehabt hatte. In den Schriften der kaiserlichen Akademie der Naturforscher findet man noch mehr Beyspiele von dieser Art; und wenn diese Beobachtungen gegründet sind, so müßte man fast an der Hoffnung verzweifeln, welche uns der gelehrte Herr Rector Herbart in Oldenburg

burg gemacht hat, daß man die Fortpflanzung der Blattern würde verhüten können, wenn man den Gesunden alle physikalische Gemeinschaft mit den Kranken abschnitte. Denn auf solche Weise müßte man auch die Furcht der Gesunden vor den Blattern verhüten, welche aber dadurch nur vermehret werden würde, wenn man so viele Anstalten vorkehrte, um ihre physikalische Gemeinschaft mit den Kranken zu unterbrechen.

Die Furcht hat noch einige andere Wirkungen im menschlichen Körper, die eben so gewiß, als seltsam, sind. Sie, und ihre Gefährten, der Kummer, die Sorgen, das Leid und der Gram, entfärben die Haare, und dieses zwar in unglaublich kurzer Zeit. Es giebt diesen Leidenschaften ein übles Vorurtheil, daß eben dieses die Wirkung des überhandnehmenden Alters ist, da die schönen Zeiten vorbei sind, und sich die Natur in allmählicher Abnahme ihrem Untergange nähert. Dieser Schluß scheint richtig zu seyn, und ich will niemanden widersprechen, wenn er alle die Dinge für verdächtig hält, welche bey jungen Leuten eben solche Wirkungen hervorbringen, als das Alter bey Greisen. Was die grauen Haare betrifft, so ist es unstreitig, daß sie eben sowol Wirkungen des Alters, als aller Arten der Furcht, sind. Zu Paris ward einstmals ein Adlicher ins Gefängniß geworfen; und weil er eines schmähligen Todes zu sterben befürchtete, so verwandelte diese Angst sein Haupt in einer einzigen Nacht so, daß er am folgenden Morgen einen eisgrauen Kopf hatte. Kaum aber war er aus dem Gefängnisse wieder losgelassen worden, so bekamen auch seine Haare ihre natürliche Farbe wieder. Dieses Beyspiel, welches Borellus erzählet, hat viele seines gleichen. Don Diego Osorio war ein noch ganz junger Mann, als er auf Befehl des Königs von Spanien ins Gefängniß geworfen wurde, und sich sein Kopf in einer einzigen Nacht grau färbte. Als der

Herzog von Mantua, Franz Gonzaga, einen seiner Anverwandten, wegen des Verdachtes einer Verschwörung wider seine Person, hatte verhaften lassen, um die Todesstrafe an ihm zu vollziehen, jammerte es ihm dergestalt, als er am folgenden Morgen hörte, er wäre in der Nacht ganz grau geworden, daß ihm dieser Umstand, nach Scalligers Berichte, bewog, ihm das Leben und seine Gnade wieder zu schenken. Von zween Knaben, welche aus einer großen und unverschenen Furcht plötzlich grau worden, hat Nicolaus Florentinus Nachricht ertheilet. Von einem Edelmannne zu Padua, dem man am Abende angekündigt, daß ihm der Kopf abgeschlagen werden sollte, versichert Speronius, daß er in derselben Nacht auf einmal grau geworden, auch bis an sein Lebensende, welches doch erst nach langer Zeit erfolget, also geblieben sey; und endlich so erzählet auch Albrecht Kranz, daß Wipertus, erwählter Bischof zu Raheburg, welcher nach Rom gereiset, um vom Pabste seine Bestätigung einzuholen, weil ihm der Pabst dieselbe, um seiner Jugend willen, versaget, in der nächstfolgenden Nacht durchaus grau geworden sey. Man könnte eine große Menge solcher Beispiele sammeln, wenn es nöthig wäre. Allein, die Erfahrung ist schon sehr allgemein, und zum Sprichworte geworden. Sagte nicht fogar der Esel, in Hagedorns Fabel, zum Jupiter, als er ihm ein Lebensziel von dreyßig Jahren bestimmte:

— — — Zu viel legst du mir bey.

Wie? dreyßig Jahre! Zeus! Ach, nimm mir zwanzig Jahre;
 Sonst quäl ich mich zu lang: es graun mir schon die Haare.

Es ist bey dieser Leidenschaft viel Seltsames. Sie hat eine besondere Wirkung darinn, daß sie einen Ausschlag auf den Lippen, und zuweilen auch die Rose verursacht. Obgleich diese Wirkung mehrentheils nur auf Sagen des Pöbels

Pöbels beruhet, so ist sie doch um deswillen nicht verdächtiger. Denn auch der Pöbel kann sehen was geschieht; hingegen sieht dieses öfters der Gelehrte nicht, weil er es mit seinen vorausgesetzten Meinungen nicht zusammenreimen kann. Vielleicht ist es eben nicht allzu leicht, aus irgend einem von den angenommenen Systems zu erklären, warum eine schnelle und große Furcht einen Ausschlag des Mundes verursache. Inzwischen weiß ich einige Beispiele, die es mir sehr wahrscheinlich machen, daß zwischen diesen beyden Dingen in der That ein Zusammenhang sey.

Die Angst, welche die Lippen und Haare nicht unangestastet läßt, wirket auch auf eine besondere Weise in die Muskeln, welche die Kanäle verschließen, die unsern Ausführungen die Wege eröffnen. Besonders kann man sie mit dem größten Rechte eine psychologische Purganz nennen. Der Pöbel drückt diese Wirkung der Furcht mit niederträchtigen Redensarten aus, die zu Sprichwörtern geworden sind, wenn er anzeigen will, wie angst und bange einem zu Muth gewesen sey. Alle gelehrte Beobachter bestätigen indessen das Wesentliche der Sache. Man weiß von dem griechischen Feldherrn Aratus, daß er allemal bey dem Anfange einer Schlacht einen Durchlauf bekommen, welcher so lange angehalten, bis erst die Schlacht in völligem Gange gewesen. Bonetus erzählt von einer Frau, und eben dieses ist mir von verschiedenen Leuten bekannt, daß sie jederzeit, wenn sie ein Gewitter aufsteigen gesehen, ein heftiges Purgiren und Brechen bekommen, welches so lange gedauert, bis das Gewitter vorüber gewesen. Da dieses mehrentheils nur Leuten widerfährt, die sich vor Gewittern fürchten; so ist es wol mehr eine Wirkung der Furcht, als der Veränderung des Dunstkreises bey Gewittern. Indessen fehlt es nicht an viel unstreitigern Beyspielen. Pechlin versichert von ei-

nem gewissen Professor Titius, daß ihn seine Furchtsamkeit genöthiget, so oft er ins Collegium gehen wollen, um zu lesen, vorher zu Stuhle zu gehen, oder den Urin zu lassen. Eben derselbe kannte einen Gelehrten, welcher, aus Gefälligkeit gegen seinen Vater, die Gottesgelahrtheit studiren müssen, ob er gleich von Natur zum Predigen zu furchtsam war. So bald dieser Mann anfing, auf eine Predigt zu meditiren, so bekam er einen Durchlauf, welcher so lange anhielt, bis er zur Kanzel gieng; und wenn dieses geschehen war, so blieb er gemeiniglich wieder so lange verstopft, bis ihn eine herannahende neue Predigt davon befreiete. Es erzählt auch dieser Pechlin von einem gewissen Fürsten, daß er allemal urplötzlich Deffnung bekommen, so bald er etwas Unangenehmes unvermuthet hörte. Ein fremder Abgesandte an seinem Hofe wollte diese Schwachheit in Zweifel ziehen, und der Hofnarr des Prinzen nahm es auf sich, ihn davon zu überführen. Dieser Narr erzählte einstmals bey der Tafel mit großer Ernsthaftigkeit, daß die benachbarte feindliche Armee gegen die Residenzstadt in vollem Anzuge wäre; und im Augenblicke konnte der Abgesandte aus einer übeln Bitterung spühren, wie das Mittel bey dem Prinzen angeschlagen hatte. Viele Wirkungen von Purganzen, die sich schon vorher zeigen, ehe man noch die Arzeneey eingenommen hat, sind keiner andern Ursache, als der Furcht, zuzuschreiben, welche viele Leute vor solchen Arzeneeyen hegen. Ich will nur noch ein einziges Beyspiel vom Thomas Campanella borgen, welches unstreitig beweiset, daß Furcht, Angst und Bangigkeit wahre Purganzen sind. Ein gewisser venusinischer Prinz, der sehr mit Verstopfungen beschwert war, mußte allemal mit Drohungen und Schlägen in Furcht gesetzt und geängstiget werden, wenn die Natur ihren Weg finden sollte. Man hielt ihm zu dieser Absicht einen eigenen Bedienten, welcher den Prinzen zu rechter Zeit mit Schimpfen und

Stößen